

# DER SICHERERE ALLTAG ALS ZIELHORIZONT | Lebens- weltorientierte Perspektiven auf die Betroffenenberatung

Katrin Haase

**Zusammenfassung** | Lebensweltorientierung ist ein handlungsleitendes Konzept in der Beratung von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Der gelingendere Alltag als Zielhorizont wird auf der Basis empirischen Materials als der sicherere Alltag diskutiert. Ausgehend vom Doppelspiel lebensweltlicher Bewältigungsmuster und gesellschaftlicher Strukturen wird die professionelle Unterstützung bei der Wiederherstellung von Sicherheit unter rassistischen Bedingungen rekonstruiert.

**Abstract** | Lifeworld orientation is a guiding concept for counselling victims of right-wing, racist and anti-Semitic violence. On the basis of empirical material, the target horizon of a more successful everyday life is discussed in terms of a safer everyday life. Moreover, professional support to restore safety under racist conditions is reconstructed proceeding from the interplay of lifeworld coping patterns and social structures.

**Schlüsselwörter** ► Lebenswelt

► Rassismus ► Sicherheit ► Beratung

**1 Einleitung** | Vielleicht wurde der emanzipatorische Eigensinn Sozialer Arbeit selten präziser zur Sprache gebracht als von *Hans Thiersch*. Er steht mit seinem Konzept bekanntlich für die *Wende zum Alltag*. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit will Hilfe zur Selbsthilfe leisten, indem sie die Adressat:innen dabei unterstützt, einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen (*Thiersch* 1986, S. 42). Zugleich zielt sie gesellschaftspolitisch darauf ab, zu gerechteren Lebensverhältnissen, zur Demokratisierung und Emanzipation beizutragen (*Thiersch* et al. 2012, S. 179). Die alltagskritische Sozialpädagogik, die *Thiersch* seit den 1970er Jahren entwickelte, hat ihre Wurzeln in der Phänomenologie, der (pragmatischen) Hermeneutik und der kritischen Alltagstheorie.

**Mücke**, Thomas: Verschiedene Wege – gemeinsames Ziel?! Die Polizei, die Jugendarbeit und ihre gemeinsame Klientel: auffällige Jugendliche. In: Sozialmagazin 5/1996, S. 13-20  
**OLG Köln**: 2 Ws 62-63/98. Beschluss vom 14. April. Köln 1998

**Papenheim**, Heinz-Gert; Baltes, Joachim; Tiemann, Burkhard: Verwaltungsrecht für die soziale Praxis. Frechen 2004

**Rautschka-Rücker**, Johann: Aussagegenehmigung. In: Psychotherapeutenjournal 2/2007, S. 149 ([https://www.psychotherapeutenjournal.de/ptk/web.nsf/gfx/ptj\\_2007-2.pdf/\\$file/ptj\\_2007-2.pdf](https://www.psychotherapeutenjournal.de/ptk/web.nsf/gfx/ptj_2007-2.pdf/$file/ptj_2007-2.pdf); abgerufen am 9.11.2020)

**Schneider**, Silke: Vertraulichkeit der Mediation. Schutz und Grenzen durch das Straf- und Strafprozessrecht. Bremen 2014

**Schruth**, Peter; Simon, Titus: Strafprozessualer Reformbedarf des Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Fußballfanprojekte. Frankfurt am Main 2018

**Schumacher**, Thomas: Mensch und Gesellschaft im Handlungsraum der Sozialen Arbeit. Ein Klärungsversuch. Weinheim und München 2018

**Thannhausen**, Markus: Zeugnisverweigerungsrechte für bestimmte kirchliche Gruppen. Speyer 2007 ([https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user\\_upload/1-0-0/Zentralstelle\\_und\\_Leitung/Downloads/OVB/2007/OVB\\_2007\\_12\\_bei\\_lage.pdf](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Zentralstelle_und_Leitung/Downloads/OVB/2007/OVB_2007_12_bei_lage.pdf); abgerufen am 11.11.2020)

**Trenczek**, Thomas: Vor §§ 50-52. In: Münder, Johannes et al.: Frankfurter Kommentar SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe. Baden-Baden 2013

**WD** – Wissenschaftlicher Dienst des deutschen Bundestages: Zeugnisverweigerungsrecht im Bereich der Sozialen Arbeit – Geltende Rechtslage und Spielraum des Gesetzgebers (WD7 – 3000 – 034/20). Berlin 2020

Es überrascht wenig, dass die Lebensweltorientierung Eingang in die Praxis und die Qualitätsstandards der Beratung von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt gefunden hat (VBRG e.V. 2018, S. 13). Schließlich hat sich die lebensweltorientierte Soziale Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten als einflussreiche Theorieposition und Handlungsgrundlage in den verschiedensten Arbeitsfeldern etabliert (Engelke et al. 2018, S. 434). In der aktuellen Fassung der Qualitätsstandards des Beratungsfeldes werden insbesondere die Struktur- und Handlungsmaximen der Alltagsorientierung, Partizipation und Prävention (Auf- und Ausbau nachhaltig stützender Infrastrukturen) ausgewiesen (VBRG e.V. 2018, S. 13).

Auftrag der spezialisierten Beratungsangebote ist es, die Betroffenen bei der Wahrnehmung und Durchsetzung ihrer Rechte und bei der Bewältigung der (im-)materiellen Folgen von rechten, rassistischen und antisemitischen Gewalttaten zu unterstützen. Harpreet Kaur Cholia (2021, S. 168) von der Beratungsstelle response in Hessen beschreibt aktuelle Beobachtungen der Beratenden. So hätten die jüngsten rassistischen und antisemitischen Terroranschläge in Hanau und Halle bei den verschiedenen Personengruppen ein großes Gefühl der Unsicherheit und Angst hinterlassen. Dieses ist, so Harpreet Kaur Cholia weiter, eine enorme Last im Alltag der Betroffenen.

Anliegen des Beitrags ist es, den in der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ausgewiesenen Zielhorizont des gelingenderen Alltags als sichereren Alltag zu diskutieren. Anlass dafür gab ein Interview mit Berater:innen, in dem „Sicherheit“ als „Schablone“ (Borkum<sup>1</sup> 2020, Z. 30 f.) der Unterstützungsarbeit herausgestellt wurde. Sicherheit<sup>2</sup> kann grundlegend als Abwesenheit einer existenziellen Bedrohung verstanden werden, die zentrale Werte eines Individuums gefährden kann (Nielebock 2016, S. 7). Die Bezüge, die die interviewten Berater:innen zur Sicherheit herstellen, werden in Relation zum handlungstheoretischen Rahmen der Lebensweltorientierung gesetzt und eingebettet. Damit wird beabsichtigt, Lebensweltorientierung als handlungstheoretische Grundlage

der Betroffenenberatung – insbesondere in ihrer gesellschaftskritischen Dimension – zu befragen und unter dieser Perspektive weiter auszuleuchten.

Die hier verfolgte Auseinandersetzung<sup>3</sup> basiert auf der Auswertung von sieben leitfadengestützten Kleingruppeninterviews mit Berater:innen im Jahr 2020, die im Rahmen der Evaluation der durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ (mit)geförderten Beratungsangebote erhoben wurden. Bei der Auswertung wurden Vorgehensweisen aus der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2016) mit Grundprinzipien der Grounded-Theory-Methodologie (Breuer et al. 2019) kombiniert: Das Kategoriensystem der qualitativen Inhaltsanalyse als Basis der inhaltlichen Strukturierung des Textmaterials wurde als offenes und flexibles Instrument genutzt. Begleitet und geleitet wurde der Forschungsprozess durch das Schreiben von Memos. Schlüsselsequenzen und Fallgeschichten wurden gemeinsam in der Interpretationswerkstatt vertiefend interpretiert. Die von den Berater:innen in den Fallgeschichten fokussierte rassistisch motivierte Gewalt spiegelt sich in den Dimensionen des sichereren Alltags wider.

**2 Einen sichereren Alltag ermöglichen |** Alltag besteht nur, „wenn der Einzelne sich *sicher* weiß“ (Dollinger; Schmidt-Semisch 2016, S. 14; Hervorhebung im Original). Damit ist gemeint, dass Subjekte trotz der Herausforderungen des Alltags insoweit handlungsfähig bleiben, dass Routinen und eingespielte Erfahrungsformen nicht grundlegend fraglich werden (ebd.). Die Fallerzählungen der Berater:innen veranschaulichen, dass die alltäglichen Lebenszusammenhänge von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in ihrer Selbstverständlichkeit und Routiniertheit durch die Gewalttaten aufgebrochen werden. Sie können ein „sehr einschneidendes, lebensveränderndes Ereignis sein“ (Usedom 2020, Z. 717 ff.). Entscheidend ist für die spezialisierten Beratungsangebote zunächst, Zugänge zu den Betroffenen und deren Communitys herzustellen. Dabei ist im Sinne der Alltagsorientierung der niedrigschwellige zugehende und aufsuchende Arbeitsansatz der Betroffenenberatung hervorzuheben, der sich von den

<sup>1</sup> Bei den mit Inselnamen gekennzeichneten Zitaten handelt es sich um Teile der Interviewtranskription.

<sup>2</sup> Konzepte von Sicherheit und die Bezüge Sozialer Arbeit dazu sind mehrdeutig (vgl. hierzu u. a. Kessl 2017). Neben der positiv konnotierten emotionalen und sozialen Sicherheit wird Sicherheit u. a. in kriminologischen oder stadtpolitischen Kontexten in ihrer repressiven Konnotation verwendet.

<sup>3</sup> Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projekts „Programmevaluation Demokratie leben!“ entstanden, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von 2020-2024 gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Komm-Strukturen anderer Hilfsangebote unterscheidet. Die Herstellung des Zugangs ist der Ausgangspunkt für die Unterstützungsprozesse, in denen (auch) Sicherheit wiederhergestellt werden soll.

Die Wiederherstellung von Sicherheit erfährt in den verschiedensten Fallkonstellationen eine hohe Bedeutung, unter anderem in der Arbeit mit traumatisierten Gewaltbetroffenen, deren Selbst und die Beziehung zu anderen erschüttert ist (*Gahleitner et al. 2016, S. 29*). Besonders nachvollziehbar wird die Bedrohung der Sicherheit auch bei rassistisch motivierten Angriffen im Wohnumfeld. Eine beratende Person berichtet davon, dass eine Familie seit über zehn Jahren „sehr glücklich“ in einer Wohnung lebt, bis „in die Wohnung drüber ein Neonazi eingezogen ist“ (*Rügen 2020, Z. 29 ff.*). Sie reflektiert dazu: „Es ist das Privateste, was du der Person irgendwie so nehmen kannst, den Raum, in den sie sich zurückziehen kann“ (*ebd., Z. 95 f.*). Aus dem Verlust des selbstverständlichen Alltags, aus den durch den Angriff erzeugten Ohnmachtserfahrungen bei den Gewaltbetroffenen und dem Verlust von Handlungsfähigkeit wird Unterstützungs- und Beratungsbedarf abgeleitet.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit zielt darauf, im Medium des Alltags einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen. Dabei ist der gelingendere Alltag nichts Absolutes. Als normative Komponente ist er immer bezogen auf den konkreten historischen und gesellschaftlichen Kontext (*Thiersch 1986, S. 37*). Was als gelingenderer Alltag verstanden werden kann, hat seine Wahrheit *Thiersch* zufolge „immer nur in der Dialektik von Erfüllung und Perspektive“ (*ebd.*). Die relativ abstrakte Bestimmung des gelingenderen Alltags soll im Folgenden auf der Basis der Rekonstruktionen der Berater:innen als der sicherere Alltag konkretisiert werden.

## 2-1 Doppelspiel von lebensweltlichen Bewältigungsmustern und gesellschaftlichen Strukturen

Die Lebenswelt der Betroffenen tritt nicht nur als phänomenologische Beschreibung der Lebensbewältigung auf, sondern ebenso als Ort, an dem sich Gesetze und Strukturen gesellschaftlicher Verhältnisse konkretisieren (*Engelke et al. 2018, S. 428*). Der gesellschaftliche Kontext, in den die Fallkonstellationen eingelassen sind, ist unter anderem geprägt durch den institutionellen Rassismus, das Migrationsrecht, therapeutische Versorgungsstruk-

turen, politische Kräfteverhältnisse, polizeiliche und juristische Strukturen. Die Strukturen werden von den Berater:innen als (in massiver Weise) Unsicherheit erzeugend dargestellt. Diese Gesetze und Strukturen begrenzen, formieren und ermöglichen die Handlungsfähigkeit der Adressat:innen (*Scherr 2013*) und den Prozess des Wiedererlangens von Handlungsfähigkeit als zentrales Ziel im Unterstützungsprozess. In den Fall Erzählungen der Interviewten wird eindrücklich dargestellt, dass sich die Handlungsfähigkeit nicht nur in aktuellen Handlungsbedingungen, sondern wesentlich aus lebensgeschichtlichen Erfahrungen unter anderem im Herkunftsland, mit Flucht und Diskriminierung konstituiert.

In den Blick zu nehmen ist in lebensweltorientierter Perspektive das Doppelspiel von lebensweltlichen Bewältigungsmustern und sozialen und gesellschaftlichen Strukturen (*Bitzan 2013, S. 113*). Exemplarisch wird in diesem Zusammenhang auf eine Fall Erzählung zurückgegriffen, um dieses „Doppelspiel von Vorder- und Hintergrund“ (*ebd.*) zu diskutieren. In der Rekonstruktion eines Unterstützungsprozesses werden die Bewältigungsleistungen einer betroffenen Person dargestellt, die unter den psychischen und physischen Verletzungen als Folge eines rassistisch motivierten Angriffs leidet. Dabei wird insbesondere der unsichere Aufenthaltsstatus als entscheidender hemmender Einflussfaktor auf den Bewältigungsprozess der Tat und ihrer Folgen markiert. Im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung, die durch die beratende Person vermittelt wurde, sei es dem Beratungsnehmenden aufgrund dieser strukturell erzeugten Unsicherheit kaum möglich gewesen, „eine Struktur im Leben“ (*Hiddensee 2020, Z. 555*) aufzubauen. In der Fallgeschichte spiegeln sich die rechtliche Deprivilegierung und die Begrenzung von Teilhabechancen durch das Migrationsrecht wider.

Die beratende Person reflektiert im Interview, dass ein Empowermentangebot (hier als Selbstbehauptungstraining) und regelmäßiger Sport eine Strukturierung des Alltags, eine Stabilisierung im Alltag und den Gewinn von Selbstsicherheit ermöglicht habe. Durch den Sport als Handlungsstrategie konnte die Unsicherheit, die in der Fall Erzählung primär auf den unsicheren Aufenthaltsstatus und die alltäglichen Erfahrungen mit Rassismus zurückgeführt wird, aus Sicht der beratenden Person zumindest teilweise bewältigt werden. In der Fallgeschichte wird nicht

nur der gesellschaftliche Kontext, in der sich die Fallkonstellation und -bearbeitung realisiert, eindrücklich dargestellt und kritisiert, sondern auch der gesellschaftspolitische Anspruch der Betroffenenberatung betont. Die „rassistische Struktur auch des Migrationsrechts“ sei der Grund, „warum wir auch diese Bleiberechtsforderung immer wieder stark machen [...] – das ist hier die ganz klare zusätzliche Belastung“ (Hiddensee 2020, Z. 599 ff.).

**2-2 Sicherheit angesichts des „Rassismus da draußen“** | Sicherheit lässt sich als existenzielles Grundbedürfnis verstehen, über das die Hilfe durch die Betroffenenberatung legitimiert wird. Im Unterstützungsprozess werden das subjektive Sicherheitsgefühl der Betroffenen und die Einschränkungen in den Alltagshandlungen durch die Tat bearbeitet. Das Erfordernis, subjektive Sicherheit herzustellen, ergibt sich aus der erfahrenen Verletzung, den (im)materiellen Folgen der Tat für die Betroffenen und dem Erleben, weiterhin gefährdet und verletzlich zu sein. Der gelingendere Alltag kann daher, wie die Fallrekonstruktionen zeigen, bedeuten, dass die Betroffenen sich nach der Gewalterfahrung wieder angstfrei(er) im lokalen Raum bewegen können. Er kann sich darauf beziehen, nach Überfällen auf die eigene Wohnung oder Angriffen im Wohnumfeld wieder einen sichereren Wohnraum zu finden. Der gelingendere Alltag kann auch bedeuten, durch finanzielle Hilfen (Entschädigungsleistungen, Spenden) wieder finanziell abgesicherter zu sein.

Der Anspruch der Beratenden, im gesamten Beratungsprozess „höchstmögliche Sicherheit“ herzustellen oder beizubehalten, sei „immer wieder konfrontiert durch den, ich sag mal, durch den Rassismus da draußen“ (Borkum 2020, Z. 300 f.). So formuliert es eine beratende Person pointiert im Interview. Der „Rassismus da draußen“ legt drei relevante Aspekte nahe. Zum einen wird ein Verständnis von Rassismus als gesellschaftliche Normalität, die sich in den konkreten Lebenswelten der Subjekte manifestiert (Scharathow 2018, S. 273), deutlich. Zum anderen wird die Betroffenenberatung als Sicherheit herstellende Akteurin und schützender Raum konstruiert. Der Beratungsraum als Schutz- und Sicherheitsraum wird normativ gegen die gefährdende gesellschaftliche Realität positioniert. Gleichzeitig wird mit der Allgegenwärtigkeit des Rassismus „draußen“ eine zentrale Herausforderung markiert: Hilfe in Verhält-

nissen zu realisieren, die permanent Unsicherheit erzeugen. Angesichts der gesellschaftlichen Einbettung von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt lässt sich als Beratungsziel die Anerkennung der potentiellen Gefährlichkeit von Gesellschaft als Ort der permanenten Verletzung fassen. Als dritten Aspekt spiegelt die Konstruktion des „Rassismus da draußen“ nicht zuletzt die parteiiche Haltung der Berater:innen wider. Die rassistische Gewalt wird als Teil der Lebensrealität der Betroffenengruppe verstanden, wahrgenommen, anerkannt und deutlich benannt. Gesellschaftspolitisch treten die spezialisierten Beratungsstellen auch dafür ein, dass die Gewalttaten juristisch und öffentlich in ihrer politischen Dimension anerkannt werden. Das Sich-Einmischen in Verhältnisse als gesellschaftskritischer Anspruch lebensweltorientierter Betroffenenberatung wird in den folgenden Abschnitten weiter ausdifferenziert.

**2-3 Parteilnehmende Praxis** | Mit welchen Unterstützungsaktivitäten tragen die Berater:innen dazu bei, einen sichereren Alltag wiederherzustellen? Die Praktiken des Herstellens von (mehr) Sicherheit basieren auf dem Aufbau einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung und der Verlässlichkeit der Beratungsstelle als Fundament eines gelingenden Hilfeprozesses. Die Existenz einer Beratungsstelle, bei der die Beratungsnehmenden wissen, „die holen alles raus, was geht“ (Borkum 2020, Z. 209) wird als unterstützende Dimension herausgestellt. Ein Gefühl von Sicherheit kann durch die Unterstützung bei der Einordnung der Gewalttat, einer Orientierung gebenden Sortierung der zu bewältigenden Herausforderungen und einer auf Stabilisierung zielenden Alltagsarbeit wiederhergestellt werden. Größtmögliche Sicherheit im Unterstützungsprozess wird einer interviewten Person zufolge ermöglicht, indem nichts ohne die Beteiligung der Beratungsnehmenden und ihrer Wünsche geschieht. Betont wird damit die Strukturmaxime der Partizipation, die darauf drängt, Voraussetzungen für gleichberechtigte, offene Handlungsprozesse zu schaffen.

Die bereits angesprochene parteilnehmende Praxis ist als hochrelevant im Prozess der Herstellung von Sicherheit zu bewerten. Diese soll den Beratungsnehmenden die Sicherheit geben, dass die Rassismuserfahrung als Gewalt und (traumatisierende) Wirklichkeitserfahrung von den Berater:innen anerkannt und nicht in Frage gestellt wird. Die deutliche Positionie-

rung der Berater:innen und das glaubwürdige (An-)erkennen und Benennen der rechten, rassistischen und antisemitischen Gewalt sind zentrale Schlüssel im Unterstützungsprozess. Denn zur elementaren Alltagserfahrung der Betroffenen gehört, wie *Sarna* (2021, S. 155 f.) schreibt, das Bagatellisieren, Verleugnen und Zurückweisen dieser Erfahrungen seitens nicht-betroffener/weißer Zuhörer:innen. Das Sprechen über Rassismuserfahrungen wird überhaupt erst durch die Anerkennung einer rassistisch durchsetzten Lebenswelt ermöglicht (*Gahleitner et al.* 2016, S. 46). Auf diese Weise können die Betroffenen empowered und in die Lage versetzt werden, für sich selbst zu sprechen und ihre Anliegen zu vertreten.

**2-4 Verschüttete Hoffnungen im widersprüchlichen Alltag** | Im Sinne einer kritischen und emanzipatorischen Alltagstheorie soll das im Alltag enthaltene Widerstandspotenzial gegen Unterdrückung und Entfremdung genutzt werden (*Schulze* 2016, S. 143). Zum Ausgangspunkt für Veränderungen werden die im „pseudokonkreten Alltag“ verborgenen Widersprüche, Versagungen und verschütteten Hoffnungen (*Engelke et al.* 2018, S. 428). Diese Widersprüche sind vielfältig denkbar. In den Rekonstruktionen der Berater:innen lassen sich primär verschüttete Hoffnungen der Betroffenen interpretieren, die im Unterstützungsprozess freigelegt werden.

Erzählt wird unter anderem die Geschichte einer betroffenen Person, die vor einigen Jahren nach Deutschland geflohen ist und auf der Straße von Passant:innen rassistisch motiviert angegriffen wurde. Erst nachdem Teilerfolge im Wiederherstellen eines sichereren Alltags errungen wurden, konnte die Person Kritik an der Einstellung der polizeilichen Ermittlungen und den Wunsch nach juristischer Anerkennung und Ächtung der Tat artikulieren. Voraussetzung war die Bearbeitung lebensweltlicher Probleme, die sich vor das aktuelle Thema des Angriffs geschoben hatten. Dazu zählte unter anderem in Zusammenarbeit mit anderen Hilfesystemen, den Familiennachzug zu organisieren. Die verschüttete Hoffnung der „Bestrafung dieser Täterinnen“ (*Wangerooog* 2020, Z. 398) wurde im Unterstützungsprozess durch eine parteilnehmende Praxis zugänglich und bearbeitbar gemacht.

Möglicherweise aber liegt die verschüttete Hoffnung der betroffenen Person auch in ihrer Erwartung verborgen, nach ihrer Flucht ein verfolgungsfreies,

„sicheres“ (mindestens im Sinne der Sicherheit vor physischer Gewalt) und „glückliches“ Leben mit der gesamten Familie zu führen. Das in Deutschland Vor-gefundene erfüllt diese Hoffnungen nicht. In diesem Sinne fordert die Fallgeschichte heraus zu hinterfragen, wie verschüttete Hoffnungen exploriert und zum Gegenstand der Beratungsarbeit gemacht werden können. Damit verbindet sich das Anliegen, das darin verborgene Widerstandspotenzial freizulegen und so zu nutzen, dass die Betroffenen wie in diesem Fall professionell unterstützt gegen die Einstellung des Verfahrens beziehungsweise die aus ihrer Sicht erlebte Ungerechtigkeit vorgehen. Dadurch können sie im „Kleinen“ mit am großen Rad gesellschaftlicher Veränderung drehen. Das Widerstandspotenzial kann auch dafür genutzt werden, dass sich die Betroffenen aktiv für eine entsprechende Gestaltung ihrer Lebensbedingungen einsetzen, unter anderem in dem sie unterstützende Dritte für ihre Anliegen gewinnen. Nicht zuletzt ist es für den Umgang mit möglicherweise weiteren Verletzungen relevant.

**2-5 Für eine sicherere Gesellschaft kämpfen** | Die Aktivitäten zur Herstellung eines sichereren Alltags bleiben keineswegs auf die unmittelbare emotional stabilisierende und lebenspraktische Hilfe der Betroffenen beschränkt. Die Betroffenenberatung beansprucht, neben individueller Unterstützungsleistung, auch eine an Veränderung orientierte Kritik an rechte, rassistische und antisemitische Gewalt mit verursachenden gesellschaftlichen Verhältnissen zu leisten. Pointiert kommt dies in der von einer interviewten Person formulierten Zielstellung zum Ausdruck. Die Beratungsstelle beabsichtige, die „gefährliche Welt für Betroffene da draußen weniger gefährlich zu gestalten. Mehr Strukturen zu schaffen, die sensibel sind, die wirklich helfen können“ (*Borkum* 2020, Z. 915). Hervorgehoben wird auf diese Weise der strukturschaffende, transformative und präventive Anspruch der Betroffenenberatung, der zugleich Sicherheit als kollektives Bedürfnis markiert.

Dieser Anspruch der Beratungsstellen zeigt sich in verschiedenen Aktivitäten. Dazu zählen unter anderem eine öffentliche Thematisierung von individuellen und kollektiven Erfahrungen von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, eine kritische Berichterstattung, eine öffentliche Erinnerung an Todesopfer und eine Kritik an polizeilichem Fehlverhalten. Auf der Basis des Fall-Monitorings werden Daten und Analysen

zu rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt veröffentlicht. Mit lokalen Interventionen, die das Gemeinwesen in die Problembearbeitung mit einbeziehen, soll unter anderem eine Veränderung der Diskurse und Praktiken im lokalen Umgang mit dieser Gewalt erreicht werden (*Köbberling* 2018, S. 340). Die Beratungsangebote unterstützen Initiativen und Bündnisse im Kampf für eine sicherere Gesellschaft und formulieren politische Handlungsbedarfe. Sie beabsichtigen, die viktimisierten Gruppen in der Gesellschaft zu empowern und zu vertreten (*VBRG e.V.* 2018, S. 4).

Die Aktivitäten können auch als Ausdruck politischer Einmischung interpretiert werden. *Grunwald* und *Thiersch* (2015, S. 346) begründen die Notwendigkeit politischer Einmischung, die in das Konzept der Lebensweltorientierung integriert ist, damit, dass die Alltagsverhältnisse, in denen Soziale Arbeit agiert, gesellschaftlich bedingt sind. Im Kontext der Betroffenenberatung ist eine gesellschaftskritische und politische Praxis schon deshalb unverzichtbar, weil die rechten, rassistischen und antisemitischen Gewalttaten über die konkret betroffenen Individuen hinaus wirken und als Botschaftstaten alle Menschen betreffen, die der jeweiligen Betroffenenengruppe angehören (*VBRG e.V.* 2018, S. 8).

Das Verhältnis von Sicherheit und Sozialer Arbeit ist kein neues Thema für die Soziale Arbeit. *Kessl* (2017, S. 233) konstatiert, dass sich Soziale Arbeit insbesondere für die soziale und emotionale Sicherheit verantwortlich zeichne. In der Unterstützungsarbeit der Betroffenenberatung umfasst die Bezugnahme auf Sicherheit ebenso die Kritik an Erscheinungsformen des Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus, die die individuelle und kollektive Sicherheit vulnerabler Subjekte und Gruppen in erheblichem Maße (physisch und psychisch) bedrohen und verletzen. Politische Einmischung ist hier verstehbar als parteiiche Vertretung der Betroffenen(-gruppen) und öffentliche (Re-)Artikulation der politischen Dimension der Gewalterfahrungen im Kampf für eine sicherere Gesellschaft.

**3 Herausforderungen lebensweltorientierter kritischer Praxis** | Das im Konzept der Lebensweltorientierung angelegte Spannungsfeld von unmittelbarem Alltag und seinen Verweisen auf gesellschaftliche Strukturen bietet, wie die vorangegangenen

Ausführungen zeigen, produktive Anschluss- und Reflexionspotenziale für die Unterstützungspraxis der Betroffenenberatung. Die Fall Erzählungen der Interviewten veranschaulichen, dass die Beratenden in der Fallanalyse und -bearbeitung mit der Dominanz gewaltvoller gesellschaftlicher (Macht-)Strukturen konfrontiert sind. „Für alle diejenigen, die nicht ins Weltbild rassistischer Gelegenheitstäter\*innen und Neonazis passen, gibt es in Deutschland keine sicheren Orte“ (*Kleffner* 2021, S. 27). Den Betroffenen soll als *Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse* Hilfe zuteilwerden. Die Hilfe ist auch darauf ausgerichtet, dass die Betroffenen als Opfer rechts, antisemitisch und rassistisch motivierter Gewalt gesellschaftlich anerkannt werden.

Aus den Sicherheit bedrohenden und verletzenden gesellschaftlichen Ausprägungsmustern des Alltags ergeben sich mindestens zwei Herausforderungen für die Praxis. Zum einen ist es als kontinuierliche Reflexionsleistung hervorzuheben, den Blick auf die gestaltbaren Handlungsmöglichkeiten zu richten und sich nicht primär von strukturdeterministischen Einsichten leiten zu lassen. Das bedeutet konkret, die Beratungsnehmenden als eigensinnig Handelnde in bewältigbaren Situationen zu verstehen (*Bitzan* 2000, S. 339), deren Potenziale nach einer Viktimisierung (Prozess des „Zum-Opfer-Werdens“) verstellt sind und deren Ressourcen gefördert werden sollen (*VBRG e.V.* 2018, S. 12).

Zum anderen fordert der „Rassismus da draußen“ eine nach innen gerichtete (Rassismus-)Kritik, die davon ausgeht, dass es keinen „Ort“ außerhalb des Rassismus gibt. Ein Potenzial der rassismuskritischen Perspektive liegt darin, die entlarvende Kritik „zum Preis der Eindeutigkeit“ (*Messerschmidt* 2009, S. 19) und die Verstrickungen in die kritisierten Verhältnisse und Herrschaftsstrukturen sowie die Reproduktion dieser zu reflektieren (*Sarma* 2021, S. 154). Eine kritische Professionalität bildet in diesem Sinne den Grundstein der Unterstützungsprozesse, um einen sichereren Alltag für die Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt zu ermöglichen. Ein sicherer Alltag ist Aufgabe, Zielhorizont, Hoffnung und konkrete Utopie zugleich. Er realisiert sich sowohl in den Bewältigungsprozessen der Betroffenen als auch im Kampf für eine sicherere Gesellschaft.



**Dr. Katrin Haase**, Dipl.-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, ist wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e.V. und in der Programmevaluation von „Demokratie leben!“ tätig.  
E-Mail: haase@dji.de

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 16.6.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

## Literatur

- Bitzan**, Maria: Konflikt und Eigensinn. Die Lebensweltorientierung repolitisieren. In: neue praxis 4/2000, S. 335-346
- Bitzan**, Maria: „... damit die Menschen Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse bekommen...“. Lebensweltorientierung und Gemeinwesenarbeit. In: Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph; Troxler, Ueli (Hrsg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland – Schweiz – Österreich. Opladen und Berlin 2013, S. 110-121
- Breuer**, Franz; Muckel, Petra; Dieris, Barbara: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden 2019
- Dollinger**, Bernd; Schmidt-Semisch, Henning: Sicherheit und Alltag. Einführende Zugänge. In: Bernd Dollinger; Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.): Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag. Wiesbaden 2016, S. 1-26
- Engelke**, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2018
- Gahleitner**, Silke Birgitta; Loch, Ulrike; Schulze, Heidrun: Psychosoziale Traumatalogie – eine Annäherung. In: Schulze, Heidrun; Loch, Ulrike; Gahleitner, Silke Birgitta (Hrsg.): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatalogie. Baltmannsweiler 2016, S. 6-53
- Grunwald**, Klaus; Thiersch, Hans: Lebensweltorientierung. In: Hans Thiersch (Hrsg.): Konzepte und Kontexte. Weinheim und Basel 2015, S. 327-363
- Kaur Cholia**, Harpreet: „Das Schlimmste ist nicht die Tat an sich, sondern dass man allein damit gelassen wird.“ Forderungen Betroffener aus der Beratungsarbeit. In: Kaur Cholia, Harpreet; Jänicke, Christin (Hrsg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Münster 2021, S. 168-172
- Kessl**, Fabian: „Mit Sicherheit Soziale Arbeit?“ Von einem weitgehend unterbestimmten Verhältnis und den damit verbundenen theoretisch-systematischen Konsequenzen. In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit 2/2017, S. 229-243
- Kleffner**, Heike: Eine furchtbare Bilanz: Kontinuitäten, Normalisierung und Solidarität. Drei Jahrzehnte rechte, rassistische und antisemitische Gewalt. In: Kaur Cholia, Harpreet; Jänicke, Christin (Hrsg.): Unentbehrlich. Solidarität

mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Münster 2021, S. 26-34

**Köbberling**, Gesa: Beratung von Opfern rechter und rassistischer Gewalt. Herausforderungen Sozialer Arbeit zwischen individueller Hilfe und politischer Intervention. Bielefeld 2018

**Kuckartz**, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/Basel 2016

**Messerschmidt**, Astrid: Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte. Frankfurt am Main 2009

**Nielebock**, Thomas: Frieden und Sicherheit – Ziele und Mittel der Politikgestaltung. In: Neue Herausforderungen der Friedens- und Sicherheitspolitik. Deutschland & Europa. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 71/2016, S. 6-17

**Sarma**, Olivia: Beratung unter Rassismusbedingungen. Eine fragende Annäherung an die Bedeutung positionierter Beratung durch weiße Professionelle und Schwarze Professionelle/Professionelle of Color. In: Kaur Cholia, Harpreet; Jänicke, Christin (Hrsg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Münster 2021, S. 153-187

**Scharathow**, Wiebke: Rassismus. In: Blank, Beate; Gögercin, Süleyman; Sauer, Karin Elinor; Schramkowski, Barbara (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden 2018, S. 267-278

**Scherr**, Albert: Agency – ein Theorie- und Forschungsprogramm für die Soziale Arbeit? In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2013, S. 229-242

**Schulze**, Heidrun: Alltag als Kerndimension Sozialer Arbeit mit traumatisierten Menschen. In: Schulze, Heidrun; Loch, Ulrike; Gahleitner, Silke Birgitta (Hrsg.): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatalogie. Baltmannsweiler 2016, S. 115-150

**Thiersch**, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. Weinheim 1986

**Thiersch**, Hans; Grunwald, Klaus; Köngeter, Stefan: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2012, S. 175-196

**VBRG e.V.**: Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland. Qualitätsstandards für eine professionelle Unterstützung. Berlin 2018